

MERKUR

Gegründet 1947 als Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken

Erika Thomalla/Mladen Gladić, Wie Rechte lesen

Sarah Brouillette, Die talentierte Ms. Calloway

Marc Degens, Männer!

Elena Meilicke, Netnografische Recherchen. Filmkolumne

Andreas Eckert, Sklaverei, Moral und Kapitalismus

Friedrich Lenger, Karl Marx nach zweihundert Jahren

Claus Leggewie, Der Algerienkrieg in der Erinnerungsliteratur

Markus Steinmayr, Bildungsfiguren der Neuen Rechten

Moritz Rudolph, Der Ziz

Karl Prümm, Eine Wiederentdeckung: Karl Fruchtmann

Hanna Engelmeier, 2021 – dein Gesicht hat Blatternarben



75. Jahrgang, März 2021

Klett-Cotta

862

MERKUR

Gegründet 1947 als Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken

Der Merkur ist eine Kulturzeitschrift, wobei der Begriff der Kultur in denkbar weitem Sinne zu verstehen ist. Er erscheint monatlich und wendet sich an ein anspruchsvolles und neugieriges Publikum, das an der bloßen Bestätigung der eigenen Ansichten nicht interessiert ist. Mit kenntnisreichen und pointierten Essays, Kommentaren und Rezensionen hält der Merkur gleichermaßen Distanz zum Feuilleton wie zu Fachzeitschriften. Die Unterzeile »Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken« formulierte bei der Gründung im Jahr 1947 das Bekenntnis zu einer weltanschaulich unabhängigen Form von Publizistik, die über kulturelle und nationale Grenzen hinweg alle intellektuell relevanten Debatten ihrer Zeit aufnehmen wollte. Auch wenn der Horizont für ein solches Unternehmen sich mittlerweile deutlich erweitert hat, trifft das noch immer den Kern des Selbstverständnisses der Zeitschrift.

Heft 862, März 2021, 75. Jahrgang

Herausgegeben von Christian Demand und Ekkehard Knörer

Gegründet 1947 von Hans Paeschke und Joachim Moras

Herausgeber 1979–1983 Hans Schwab-Felisch

1984–2011 Karl Heinz Bohrer

1991–2011 Kurt Scheel

Lektorat / Büro: Ina Andrae

Redaktionsanschrift: Mommsenstr. 27, 10629 Berlin

Telefon: (030) 32 70 94 14 Fax: (030) 32 70 94 15

Website: www.merkur-zeitschrift.de

E-Mail: redaktion@merkur-zeitschrift.de

Der Merkur wird unterstützt von der Ernst H. Klett Stiftung Merkur.

Partner von Eurozine, www.eurozine.com

Verlag und Copyright: © J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH,
Postfach 106 016, 70049 Stuttgart, Tel. (0711) 66 72-0, www.klett-

cotta.de · Geschäftsführer: Dr. Andreas Falkinger, Philipp Haußmann, Tom Kraushaar. ·
Leiter Zeitschriften: Thomas Kleffner, th.kleffner@klett-cotta.de · Media-Daten:
www.merkur-zeitschrift.de/
media · Manuskripte: Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. · Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 2. Februar 2021 · Gestaltung: Erik Stein · Satz und E-Book-Umsetzung: Dörlemann-Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Bezugsbedingungen: Der Merkur erscheint monatlich. Preis 14 €; im Abonnement jährlich 140 € / 162 sFr; für Studenten gegen Vorlage einer Bescheinigung 96 € / 114 sFr; alle Preise jeweils zzgl. Versandkosten. · Die elektronische Version dieser Zeitschrift mit der Möglichkeit zum Download von Artikeln und Heften finden Sie unter www.volltext.merkur-zeitschrift.de. Der Preis für das elektronische Abonnement (E-Only) beträgt 140 € / 162 sFr; für Studenten und Postdocs gegen Vorlage einer Bescheinigung 48 €; für Privatkunden, die gleichzeitig die gedruckte Version im Abonnement beziehen, 20 € / 28 sFr. Im jeweiligen Preis der elektronischen Abonnements ist der Zugriff auf sämtliche älteren digitalisierten Jahrgänge enthalten. Preise für Bibliotheken und Institutionen auf Anfrage. Alle genannten Preise enthalten die zum Zeitpunkt des Kaufs gültige Mehrwertsteuer. In Drittländern jenseits der Schweiz (und außerhalb der EU) gelten die angegebenen Preise netto. · Die Kündigung des Abonnements muss spätestens vier Wochen vor Ende des Bezugszeitraums in schriftlicher Form erfolgen. Ansonsten verlängert es sich automatisch um ein Jahr. Die Mindestbezugsdauer beträgt ein Jahr.

Abonnementverwaltung (falls vorhanden, bitte Ihre Kundennummer angeben):
Leserservice Verlag Klett-Cotta, Postfach 13 63, 82034 Deisenhofen, Telefon (0 89) 8 58 53-868, Fax (0 89) 8 58 53-6 28 68.
E-Mail: klett-cotta@intime-media-services.de
ISSN Print 0026-0096 / ISSN Online 2510-4179 www.merkur-zeitschrift.de
ISBN 978-3-608-11186-6

Inhalt

Autorinnen und Autoren

Zu diesem Heft

BEITRÄGE

Mladen Gladić; Erika Thomalla

Literatur als Klartext.

Wie Rechte lesen

Sarah Brouillette

Die talentierte Ms. Calloway

Marc Degens

Männer!

KRITIK

Elena Meilicke

Filmkolumne.

Netnografische Recherchen

Andreas Eckert

Geschichtskolumne.

Sklaverei, Moral und Kapitalismus

Friedrich Lenger

Karl Marx nach zweihundert Jahren.

Historisierung, Kritik und Aktualität

Claus Leggewie

Papa, was hast du im Krieg gemacht?

Der Algerienkrieg in der europäischen Erinnerungskultur

MARGINALIEN

Markus Steinmayr

Philister, Autodidakten, Parrhesiasten.

Bildungsfiguren im Diskurs der Neuen Rechten

Moritz Rudolph

Der Ziz.

Der Kampf ist aus

Karl Prümm

Der großartige filmische Erzähler Karl Fruchtmann.

Eine Wiederentdeckung

Hanna Engelmeier

2021, dein Gesicht hat Blatternarben

Vorschau

Erika Thomalla, geb. 1986, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin. 2020 erschien *Anwälte des Autors. Zur Geschichte der Herausgeberschaft im 18. und 19. Jahrhundert*.

Mladen Gladić, geb. 1975, Feuilletonredakteur bei *Die Welt*.
mladen.gladic@gmail.com

Sarah Brouillette, Professorin für Englisch an der Carleton University in Ottawa, Kanada. 2019 hat sie *UNESCO and the Fate of the Literary* veröffentlicht. – Der Text erschien ursprünglich unter dem Titel *The Talented Ms. Calloway* in der *Los Angeles Review of Books* vom 10. Dezember 2020. twitter.com/brouillette

Marc Degens, geb. 1971, Schriftsteller. 2020 erschienen seine kanadischen Aufzeichnungen *Toronto*. www.mdegens.de

Elena Meilicke, geb. 1981, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität der Künste Berlin. 2021 erschien *Paranoia und technisches Bild. Fallstudien zu einer Medienpathologie*. e.meilicke@udk-berlin.de

Andreas Eckert, geb. 1964, Professor für die Geschichte Afrikas an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2021 erschien *Geschichte der Sklaverei. Von der Antike bis ins 21. Jahrhundert*. andreas.eckert@asa.hu-berlin.de

Friedrich Lenger, geb. 1957, Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen. 2018 erschien *Globalen Kapitalismus denken*.

Claus Leggewie, geb. 1950, Ludwig Börne-Professor an der Universität Gießen. 1984 erschien *Kofferträger. Das Algerien-Projekt der Linken im Adenauer-Deutschland*, im Frühjahr 2021 erscheint *Planetar denken. Ein Einstieg* (zus. M. Frederic Hanusch u. Erik Meyer).

Markus Steinmayr, geb. 1968, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Universität Duisburg-Essen. 2006 erschien *Zur Poetik*

des religiösen Menschen im 17. und 18. Jahrhundert.

markus.steinmayr@uni-due.de

Moritz Rudolph, geb. 1989, lebt in Leipzig und promoviert in politischer Theorie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Im Frühjahr 2021 erscheint *Der Weltgeist als Lachs*. moritz.rudolph@gmail.com

Karl Prümm, geb. 1945, Professor emeritus für Literaturwissenschaft und Medienwissenschaft. 2014 erschien *Ein notorischer Grenzverletzer. Niklaus Schilling und seine Filme*.

Hanna Engelmeier, geb. 1983, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen. 2016 erschien *Der Mensch, der Affe. Anthropologie und Darwin-Rezeption in Deutschland 1850–1900*.

hanna.engelmeier@kwi-nrw.de

Zu diesem Heft

Dass der Merkur 2021 im 75. Jahr erscheint, haben wir im Editorial des Januarhefts bereits kurz angesprochen. Natürlich freuen wir uns darüber. Wenn eine Zeitschrift mit einem so eigenwilligen, fordernden Profil über einen derart langen Zeitraum hinweg kontinuierlich auf ein interessiertes Publikum stößt, ist das für alle an dem Unternehmen Beteiligten ermutigend. Es stellt sich damit aber auch die interessante Frage, was seine Geschichte – über Jubiläumsanzeigen hinaus – eigentlich für den Merkur der Gegenwart bedeutet.

Nach knapp zehn Jahren als Herausgeber lautet unsere Antwort: wenig und viel zugleich. Wenig, weil der Blick beim Zeitschriftenmachen zunächst einmal grundsätzlich aus der Gegenwart in die Zukunft gerichtet ist. Das wichtigste Heft ist immer das nächste, egal wie viele ihm vorausgegangen sein mögen. Viel hingegen, weil die fast 12000 Beiträge, die seit 1947 im *Merkur* erschienen sind, einen lebendigen diskursiven Resonanzraum bilden. Man begegnet dort sehr häufig ähnlichen, oft sogar denselben Debatten und Fragestellungen, mit denen man auch im Hier und Jetzt konfrontiert ist. Und erstaunlich viele Texte aus unserem Archiv sind keineswegs überholt. Mit zunehmender zeitlicher Distanz wird aber auch fühlbar, wie sehr selbst die bemerkenswertesten Thesen und Einsichten den kulturellen, politischen, sozialen, medialen Rahmenbedingungen einer vergangenen Gegenwart verpflichtet sind und deshalb auch weiterhin ständig aufs Neue reformuliert und infrage gestellt werden müssen.

Aus Anlass des Jubiläums machen wir im Lauf des Jahres insgesamt 75 Texte aus dem Archiv des *Merkur* – aus jedem Jahrgang einen – in chronologischer Folge auf unserer Website (www.merkur-

zeitschrift.de/75-jahre/) kostenlos zugänglich. Die Auswahl ist bewusst nicht als Leistungsschau angelegt, sondern als Versuch, dieses eigentümliche Ineinander von bleibender und schwindender Aktualität zu veranschaulichen.

CD/EK

Beiträge

Mladen Gladić, Erika Thomalla

Literatur als Klartext

Wie Rechte lesen

Ellen Kositzka mag keine abgefuckten Texte. Abgefuckt sind Texte, die die Welt so zeigen, wie sie nicht sein soll. Solche Literatur macht ihre Leser »böse« und »schlecht«. Nur wenn sie einen »kritischen Mehrwert« hat, kann man ihr etwas abgewinnen. »Hochzufrieden« ist die neurechte Publizistin vor allem mit Texten, die Klartext sprechen.¹ Wenn Autorinnen und Autoren sich trauen, die Dinge beim Namen zu nennen. Wenn sie eine Figur als Sprachrohr nutzen, um Wahrheiten auszusprechen, die ein vermeintlicher Mainstream leugnet. So eine Autorin ist für Kositzka Monika Maron.

Maron gilt als kontroverse Autorin. Und das nicht erst, seitdem der Fischer-Verlag sich im Oktober 2020 nach neununddreißigjähriger Zusammenarbeit von ihr trennte. Als Grund dafür gab der Verlag einen Essayband an, den Maron im Frühjahr 2020 in der Reihe »Exil« des Dresdner Buchhaus Loschwitz veröffentlicht hatte. Von Marons »politischer Unberechenbarkeit« soll nach Angaben der Autorin die Rede gewesen sein.²

Das Buchhaus Loschwitz wird von Susanne Dagen zusammen mit ihrem Ehemann geleitet. Dagen ist einer breiteren Öffentlichkeit spätestens seit 2017 ein Begriff, als sie nach Protesten gegen rechte Verlage auf der Frankfurter Buchmesse als Initiatorin der Charta 2017 dem

Börsenverein des deutschen Buchhandels vorwarf, einer »Gesinnungsdiktatur« Vorschub zu leisten.³ Schon vor der Publikation in der Exil-Reihe wurde über Marons jüngere Romane, in denen gesellschaftliche Debatten von Gender- und Identitätspolitik bis hin zur Flüchtlingskrise aus der Warte exzentrischer Figuren beobachtet und oft polemisch kommentiert werden, in den Feuilletons viel diskutiert. Dass die einstige DDR-Dissidentin sich darüber hinaus seit etwa zehn Jahren öffentlich kritisch zur Flüchtlingspolitik der Bundesregierung äußert, macht sie für die neurechte Literaturkritik zu einer interessanten Figur.

In dem seit 2018 auf Youtube abrufbaren Video-Format *Aufgeblättert. Zugeschlagen*, in dem Kositza und Dagen mit einem wechselnden Gast nach dem Vorbild des *Literarischen Quartetts* populäre Literaturkritik betreiben, wurden Texte von Maron bisher zweimal besprochen. Die Romane *Munin oder Chaos im Kopf* (2018) und *Artur Lanz* (2020) wurden insbesondere von Kositza dafür gelobt, dass ihre Verfasserin zwischen sich selbst und ihren Protagonistinnen Mina Wolf beziehungsweise Charlotte Winter keinen Unterschied mache: »Hier spricht natürlich Monika Maron«, betont Kositza. Dagen ist in dieser Hinsicht etwas vorsichtiger: Als Kositza von »Charlotte Winter alias Monika Maron« spricht, wirft sie relativierend ein »Nein, nicht alias« und verweist auf die Gefahr, dass sich die Literaturkritik stärker mit der Persönlichkeit der Autorin als mit ihrer Kunst befasse.

Doch Kositza übergeht diese Bedenken schlicht: »Ja, Frau Maron irritiert wahnsinnig«, lautet ihre Antwort auf Dagens Einwurf. Auch wenn in beiden Sendungen vereinzelte Hinweise auf die komplexe Erzählstruktur und die wechselnden Erzählperspektiven in den Romanen fallen, sind sich die Gastgeberinnen und ihre Gäste – in der *Munin*-Folge die neurechte Publizistin Caroline Sommerfeld, in der Sendung zu *Artur Lanz* der Karikaturist und Autor Bernd Zeller – generell einig, dass die Qualität der Bücher vor allem darin liege, dass hier jemand »frei von der Leber« spreche. Besonders begrüßenswert findet Kositza, dass Maron auch in Interviews keinen »Rückzieher« mache: »dass sie sich also überhaupt nicht zurückzieht [...] und sagt: Nein, so habe ich es doch gar nicht

gemeint, das legen Sie mir jetzt in den Mund, sondern sie bleibt bei dem, was sie sagt«. ⁴

Rechte Relektüren

Die Art und Weise, in der Marons Romane hier diskutiert werden, ist symptomatisch dafür, wie in der rechten Youtube-Sendung über Literatur gesprochen wird. Und nicht nur dort: In dem von Kositzas Ehemann Götz Kubitschek geführten Antaios-Verlag, im identitär ausgerichteten Jungeuropa-Verlag oder im Renovamen-Verlag, dessen Verleger dem ehemaligen »Flügel« der AfD nahesteht, sind im Lauf der letzten Jahre eine Reihe von Publikationen erschienen, die klassische und gegenwärtige Literatur dezidiert in einen rechten Kontext rücken.

Es handelt sich dabei um Neuausgaben literarischer Texte, die mit neuen Vorworten versehen werden, um Lektürebiografien, die die Genese rechten Denkens aus individuellen Leseerlebnissen ableiten, oder um Relektüren kanonischer Texte, die ganz neu ausgelegt werden sollen. Diese Publikationen haben alle einen gemeinsamen Nenner: Literarische Texte werden meist wie Pamphlete behandelt, aus denen sich etwas für die aktuelle politische Lage lernen lässt. Literatur fungiert als Folie, die man beliebig auf aktuelle Ereignisse legen kann, um sich in den eigenen Befindlichkeiten, Zeitdiagnosen und Weltanschauungen bestätigt zu sehen.

Das möglicherweise überraschende Interesse der Neuen Rechten an Literatur kommt nicht von ungefähr: Als kulturalistische Rechte, die sich zumindest vordergründig vom biologistischen Rassismus des Nationalsozialismus und diverser neonazistischer Strömungen nach 1945 distanziert, ⁵ findet sie ihr primäres Betätigungsfeld im »Vor-« oder »Metapolitischen«. Mit diesem Begriff bezeichnet der Vordenker der französischen *Nouvelle Droite*, Alain de Benoist, Praktiken, die nicht unmittelbar politisch, sondern darauf bedacht sind, »die Existenz einer kulturellen Macht zur Sprache [zu] bringen, die sich parallel zur politischen Macht installiert hat und dieser in gewisser Weise

vorausgeht«. ⁶ Benoist verdankt sein Konzept dem marxistischen Theoretiker Antonio Gramsci und dessen Überlegungen zur Zivilgesellschaft (*società civile*). Unter zivilgesellschaftlichem Handeln verstand Gramsci »alle Praxen, in denen die Einzelnen sich [...] einen Reim auf die Gesellschaft machen, was ihre politische Meinung und schließlich auch ihr Handeln bestimmt – am Stammtisch, im Verein, in der Familie, in der Schule, im Betrieb usw.« ⁷

Mit der Konzentration auf die kulturelle Sphäre lehnt sich die Neue Rechte zudem explizit an das Erfolgsrezept der Achtundsechziger-Bewegung an, deren politische Praktiken sie teilweise imitiert. ⁸ Schon ein kurzer Blick in das Programm des Antaios-Verlags zeigt, wie wirksam das Vorbild der linken Verlagskultur allein im Hinblick auf Formatfragen ist: Die kleinformatige Reihe »kaplaken«, in der unter anderem Kubitscheks Programmschrift *Provokation*, aber auch Texte etwa von Benoist oder Armin Mohler erschienen sind, scheint in ähnlicher Weise wie der Merve-Verlag, der seit den frühen 1970ern linke und später vor allem poststrukturalistische Theorie popularisiert hat, neurechtes Denken im Jackentaschenformat verfügbar machen zu wollen. Antaios ist im Verbund mit einem von Kubitschek mitbegründeten Thinktank und einer dazugehörigen Print- und Online-Zeitschrift ein zentraler Multiplikator der kulturalistischen Rechten im deutschsprachigen Gebiet.

Lesen mit dem Bauch

Dem Lesen, der programmatischen Lektüre, kommt im metapolitischen Programm der Neuen Rechten vor diesem Hintergrund eine zentrale Rolle zu, die genauer zu betrachten sich lohnt. Mit einem exemplarischen Anspruch treten die Veröffentlichungen des emeritierten Saarbrücker Germanisten Günter Scholdt auf. Scholdt hat in den letzten Jahren zwei Bücher bei Antaios veröffentlicht, die das Ziel verfolgen, den »ideologisch abgerichteten« Lektüreplänen deutscher Schulen und Universitäten beziehungsweise dem »Mainstream« der Literaturwissenschaft etwas entgegenzusetzen: Die Titel *Literarische Musterung. Warum wir Kohlhaas,*

Don Quijote und andere Klassiker neu lesen müssen (2017) und *Brechts »Maßnahme« und die AfD* (2020) sollen dem rechten Lager »wertvolle ideelle Schützenhilfe leisten«. ⁹

Wie sieht diese Schützenhilfe aus? Aufgefahren werden kanonische Texte vom *Nibelungenlied* über Kafkas *Prozess* und Dürrenmatts *Besuch der alten Dame* bis hin zu George Orwells *1984*, wobei das Deutungsspektrum auf ein überschaubares Ensemble gleichbleibender Themen zurechtgestutzt wird: Fast immer geht es um vermeintliche staatliche Repression, Scheindemokratie, manipulierte Massen und um heroische Rebellen, die sich den medialen Verblendungsmaschinerien und den Rechtsbrüchen der Herrschenden entgegenstellen. Unter der Annahme, dass die Natur des Menschen sich im Lauf von Jahrtausenden kaum ändert, entwirft Scholdt Analogien, die mit den Klassikern ebenso brutal verfahren wie mit der Gegenwart, auf die sie sich übertragen lassen sollen.

Hans Christian Andersens Kunstmärchen *Des Kaisers neue Kleider* (1837) etwa gerät bei Scholdt zu einer frühen literarischen Fassung der populistischen Formel von der »schweigenden Mehrheit«. Für Scholdt taugt dieses Märchen als Deutungsfolie für eine ganze Reihe von Phänomenen, gegen die er wild polemisiert. Das beginnt beim modernen Kunstbetrieb, wo eine »eingerahmte graue Fläche von einem unserer gegenwärtigen Kunst-Gurus« als Attraktion angepriesen werde. Sodann wird Andersens Märchen auf jede Form gegenwärtiger Expertenkultur bezogen: Die Anwendungsbeispiele reichen von der »Brüsseler Eurokratie und ihren Schuldenspezialisten« über die »durch derbe Überzeichnungen medial präsentierte ›Klimakatastrophe‹« bis hin zu »irrwitzigen Versprechungen der Energiewende oder den Plattheiten fernsehgerechter Extremismus- oder Kriminalitätssoziologen«.

Spätestens an dieser Stelle liest man noch einmal verwundert das Märchen, das wie fast alle Texte in der *Literarischen Musterung* nicht zitiert, sondern nur knapp zusammenfasst wird. Was hat der nackte Kaiser bloß mit der Klimakatastrophe zu tun? Grundlage für Scholdts Lektüre ist offenbar eine simple Suggestion: Was uns von wissenschaftlichen Experten und den Massenmedien gezeigt wird, ist in Wahrheit viel